

24. Sept. 02

Pilotprojekt zum Strafvollzug

Der erste Schritt in die Freiheit



Marcel (Vordergrund) nimmt als einer der fünf Insassen der geschlossenen Haftanstalt Grosshof in Kriens am Pilotprojekt Progress teil. Er hilft beim Bau der Scheune auf dem Hof der Familie Fankhauser in Marbach im Entlebuch mit.

BILD ALEXANDRA WEY

Fünf Häftlinge bauen im Rahmen eines kantonalen Pilotprojektes in Marbach eine Scheune. Sicherungsmassnahmen gibt es nicht.

VON ALICE CHALUPNY

«Wir haben lange überlegt, ob wir wirklich mit fünf Häftlingen unsere Scheune aufbauen wollen», sagt Bernhard Fankhauser. «Doch wir sagten zu.» Die Bergbauernfamilie aus Marbach im Entlebuch nimmt damit als erste an einem kantonalen Pilotprojekt namens Progress teil. Gemeinsam von der Caritas und der Haftanstalt und dem Untersuchungsgefängnis Grosshof (HU-Grosshof) lanciert, soll es neue Formen der Strafverbüsung erproben. Projektleiter Stefan Schmid, Betreuer in der Haftanstalt in Kriens: «Wir haben fünf Insassen ausgewählt, die sich in den letzten Wochen und Monaten ihrer Strafverbüsung in unserer geschlossenen Anstalt befinden.» Die Tätigkeit auf Fankhausers Hof soll einen Beitrag zur Wieder-

gutmachung der Delikte darstellen und zur Resozialisierung beitragen.

Die Auswahl der fünf Insassen lief nach einem genauen Kriterienkatalog ab. Hans-Rudolf Schwarz, Direktor HU-Grosshof: «Wir schrieben die Arbeitsplätze wie ein Stelleninserat aus. Daraufhin bewarben sich zwölf von den gut vierzig Insassen, die sich im Strafvollzug befinden. Und zwar schriftlich.» Nach einem Bewerbungsgespräch wies Schwarz sieben Insassen ab. «Auf Grund ihrer Delikte zum Schutze des Insassen und der Öffentlichkeit.»

Wie eine Familie

Die anderen fünf Häftlinge – sie begingen kleinere Vermögens- und Drogendelikte – stellte der HU-Direktor ein; unter ihnen auch Toni* (39) und Marcel* (45). Alle unterschrieben einen Vertrag, in dem die genauen Bedingungen, etwa Verhaltensregeln am Arbeitsort, festgehalten sind. «Bei Vertragsbruch», so Schwarz, «werden die Insassen wieder in den HU-Grosshof

zurückgebracht und vom Projekt ausgeschlossen.»

Vor zwei Wochen dann, am Montagmorgen um 8 Uhr, trafen die fünf Insassen zusammen mit Betreuer Stefan Schmid auf dem Marbacher Hof ein. Marcel, der wegen Drogen- und Vermögensdelikten eine Haftstrafe verbüsst, lebte sich sofort ein. «Wir sind irgendwie eine Familie. Die tägliche Arbeit schweisst zusammen.»

«Wir haben lange überlegt, ob wir mit fünf Häftlingen unsere Scheune aufbauen wollen.»

BERNHARD FANKHAUSER

Gedanke an Flucht

Toni ist froh, eine Tätigkeit mit sichtbarem Ergebnis zu haben. Der 39-Jährige, verurteilt wegen Urkundenfälschung, arbeitete vorher an der Börse. «Im Gefängnis läuft jeder Tag gleich ab. Die Arbeiten sind sehr eintönig – nach kurzer Zeit könnte man sie auch im Schlaf erledigen.» Die Handlangerarbeiten auf dem Hof in Marbach motivieren ihn. «Wenn wir abends ins Gefängnis Willisau zurückkehren, wo wir bis zum Ende des Projektes übernachten, fassen wir den Tag für uns zusammen und geben Feedbacks an Stefan Schmid.» Der

Betreuer dazu: «Diese Rückmeldungen dienen auch zur Lösung von Konflikten. Die Insassen können im Gespräch lernen, ihre Sozialkompetenz zu verbessern.»

Das Thema Flucht ist bei Toni und Marcel sehr präsent. «Wenn man vor einer Mauer steht, aber keine Wachen zu sehen sind, denkt man automatisch ans Abhauen», erklärt Toni. Marcel nickt. «Hier hingegen», fährt der 39-Jährige fort, «kommen solche Gedanken nicht hoch. Wir erhielten grosses Vertrauen und wollen es nicht missbrauchen.» Auf Grund dieser Haltung gewährt Betreuer Stefan Schmid den Insassen sogar freie Zeit zum Joggen oder zum Spazieren. Schmid dazu: «Der Strafvollzug hat stets zwei Seiten. Einerseits muss man die Bevölkerung schützen. Andererseits benötigen die Insassen Hilfe, damit sie sich nach der Zeit im Gefängnis wieder in die Gesellschaft integrieren können.» Das ist das Ziel von «Progress». Das Projekt soll nicht das Letzte sein. Hans-Rudolf Schwarz: «Nach Abschluss werden wir das Projekt evaluieren. Der Schlussbericht ist für den Entscheid wichtig, ob diese Form der letzten Etappe einer Strafverbüsung im geschlossenen Vollzug institutionalisiert werden soll.»